D. Lit. 2209
2L
angeb. 11
LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Freiligrath.

Ein dichter Nebel über Deutschland lag;
Die Sonne konnt' nicht in die Herzen scheinen;
Die Poesie verträumte ihren Tag
In der Romantik dunklen Hainen.
Kein Barde sang an dem Altar
Von Freiheit, Kraft und stolzer Schöne;
Es klagten nur noch wunderbar
Die unbestimmten Aeolstöne.

Da klang ein Ruf durchs Nebelgrau
Und weckte auf die Schlummermüden:
„Hinweg! hinweg! — Aus Wald und Au
Flieh'n nicht die Sänger all zum Süden?! —
Folgt meinem Flug ins ferne Land!
Ich führe euch zum blüthenvollen!
Ich zeig' euch, wo am fremden Strand
Der Dichtung Urquell einst entquollen!

Ich zeig' euch, wie im Orient
Natur noch ungebrochen waltet;
Wie heiß des Ew'gen Sonne brennt
Und was Gewalt'ges sie gestaltet!
Folgt meinem Liede! folget mir
Und lasset Deutschland seinem Traume!
Wir träumen auch! doch träumen wir,
So ruh'n wir unterm Palmenbaume!" —

25. 1274

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Herzen hörten's und sie zogen mit
Und eine neue Welt ward aufgeschlossen;
All' was die Seele freute, was sie litt,
Von ungekannter Gluth war's lichtumflossen. — — —
Doch unter Palmen träumten sie einmal,
Da wurden wach im Dichter heil'ge Triebe;
Er sang das Lied der deutschen Nachtigall:
„So lang du lieben kannst! o liebe!"

Und nach dem Lied hob aus dem Wüstensand
Sich ein Morganabild in weiter Ferne;
Er sah sein heißgeliebtes Vaterland
Und ihm erschienen heller Deutschlands Sterne. —
Das Bild verschwand; es hüllte ein
Vielleicht vom Sinai die Wolke;
Der Dichter fuhr empor in Sehnsuchtspein:
„Zurück! zurück! ich muß zu meinem Volke!"

Und sieh! der dichte Nebel war nicht mehr.
Es ging ein Zittern durch die Wälder;
Der Donner grollte dumpf und schwer,
Der Hagel mähte ab die Felder.
„Das ist der Sturm, der Frühling bringt!"
So jauchzte auf des Dichters Seele.
„Die Lieder, die der Sturmwind singt,
Singt nun der Freiheit Philomele!" —

Wohl war's ein Sturm; wohl klang des Sturm's Gesang. —
Ein Aar, dem Sangesmacht gegeben,
Sah man im wilden Sturmesdrang
Den Dichter kämpfen, singen, streben!
Doch war's ein Wahn; es kam der Frühling nicht;
Den Sänger nur nahm mit der Sturm von dannen;
In Schmerz verhüllte er sein Angesicht;
Er mußte sich von seinem Volk verbannen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht unter Palmen! — In Verbannungsschmerz
Des Dichters Seele bange schauert;
Er singt nicht mehr. Es singt kein Dichterherz,
Das allzutief, das allzulange trauert.
Doch dann und wann, dann ist es wohl einmal,
Als würden wach die alten Triebe;
Der Dichter hört das Lied der Nachtigall:
„So lang Du lieben kannst! o liebe!“

Und horch! es geht ein Grüßen über's Meer,
Das möchte Echo diesem Liede werden!
„O komm zu lieben! komme wieder her!
Am besten liebt sich's doch auf deutscher Erden!
Dein Deutschland will Dir heilen alle Pein,
Will scheuchen von der Stirne Dir die Wolke!
Wie einst vom Süden! Kehre wieder ein!
Zurück! Zurück! Du mußt zu Deinem Volke!“

Carl Siebel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein
Weihnachtslied für meine Kinder.

Vor der Ausweisung, 1850.

Zum sechsten Mal der Kerzen Strahl
Anfach' ich auf der Fichte;
Das ist ein Schein! Herein, herein,
Und freut euch an dem Lichte!
Genug geharrt, genug gescharrt
Im Gang und an der Thüre!
Die Schelle klingt, der Riegel springt:
Herein, mein Kleeblatt-Viere!

Herein, ihr Froh'n! Ach, wo nicht schon,
Ihr zarten jungen Leben,
Kamt ihr, wie heut, auf mein Geläut —
Wir sind Nomaden eben!
Heil eurer Lust! Mir füllt die Brust
Ein schmerzlich-süßes Träumen!
Anheb' ich weich ein Lied für euch
Von euren Weihnachtsbäumen!

Der erste stund auf Schweizergrund
In rauher Felsen Schatten;
Er sah den See, er sah den Schnee,
Den ew'gen, ob den Matten;
Sah Heerdenziehn und Alpenglühn,
Den Gletscher und die Wiese;
Bot mit Gestöhn die Brust dem Föhn —
Dem Föhn und auch der Bise.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die zweite dann und dritte Tann'
Aufwuchsen an der Themse;
Ihr Grün entlang zu Berge sprang
Kein Steinbock, keine Gemse;
Doch stattlich schwamm den niedern Stamm
Vorüber Bark' um Barke;
Und herbes Wehn, der Nordsee Wehn,
Gab Kraft dem jungen Marke.

Das nächste war ein heimisch Paar,
Ein Tannenpaar vom Rheine,
Das Wurzeln schlug und Nadeln trug
Auf hohem Ufersteine.
Dem Riß der Ley entragt' es frei,
Landein die Eifel blaute,
Und Weingerank umflog den Hang,
Von dem es niederschaute.

Und der euch heut sein Astwerk beut,
Das zackige, das breite,
Der schaute dreist, blank übereist,
Vom Grafenberg in's Weite.
Stromniedrung hier, dort Bergrevier —
Ein letzter Klippensprenger,
Nachrauscht' er hohl ein Lebewohl
Dem Rhein, dem Hollandsgänger.

Ade, Ade! Das alte Weh!
Wer weiß, an was für Wellen
Wir über's Jahr, Rauhfrost im Haar,
Die Weihnachtstanne fällen!
Vielleicht auf's Neu umfängt sie treu
Alt-Englands werther Boden —
Doch sichrer ist, sie steht zur Frist
Am Hudson in den Loden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sieht ernst sich an im Michigan,
Strahlt wieder aus der Bläue
Der Eriefluth — eine Rothhaut ruht
Auf ihrer Nadelstreue.
Zur Hand im Schnee starr liegt ein Reh,
Blutrünstig, frisch geschossen;
Ein Feuerlein wirft hellen Schein
Auf zu den dunklen Sprossen.

Die aber sprühn ihr Harz in's Glühn
Des Reisigs und der Kohlen. —
Das ist die Tann', — und horch, beian,
Was summt im Baum, dem hohlen?
Im Eichenstamm, wie wundersam!
Was tönen da für Stimmen?
Den Rothen fragt — ich weiß, er sagt:
Das sind des Westens Immen!

Ein wilder Schwarm! die Luft war warm,
Die Prairie blumig wallte,
Von Kelchen bunt war jeder Grund
Und jede Felsenspalte —
Da flogen sie, da sogen sie!
Nun surrt es in den Zellen,
Die künftig Jahr, hold Doppelpaar,
Den Christbaum dir erhellen!

So sorgt Natur auf ferner Flur
Schon heut' für euch, ihr Lieben!
Und Menschen auch, lebend'gen Hauch
Und Odem, trefft ihr drüben!
Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land
Treibt euch den Pflug entgegen,
Die segnend sich, waldnachbarlich,
Auf eure Stirn wird legen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Manch' rauhe Hand im rauhen Land
Wird Beeren für euch brechen;
Manch treuer Mund aus Herzensgrund
Euch küssen, zu euch sprechen;
Manch lieb' Gesicht, aus Locken dicht,
Am Blockhaus euch begrüßen;
Manch kleiner Fuß, thaunassen Schuh's,
Voreilen euren Füßen!

Drum muß es sein, und stößt der Rhein
Euch aus, ihr Vagabunden:
Der neue Heerd, der feste Heerd,
Er wird euch doch gefunden!
Dran wurzelt ihr, und lacht, das hier
Uns hudelt, des Gelichters: —
Die Heimath bloß macht heimathlos
Die Kinder ihres Dichters!

Da, Glockenton! Halb achte schon!
Gut' Nacht nun eurem Baume!
Nicht, wild Quartett, du gehst zu Bett,
Du siehst ihn fort im Traume?
Schon blaßt sein Licht! Vergeßt ihn nicht,
Ihr früh um mich Gehetzten —
Im Vaterland, das uns verbannt,
Im Vaterland den letzten!

F. Freiligrath.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Buchdruckerei der Rhein. Zeitung, Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

/ 9 Bogen

2. Obst

16/408 | 1 Bogen nachgeliefert
15/548 | 0.10 M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

53 Bc. 9.4.1944 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf